

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 32 (1956-1957)
Heft: 10

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

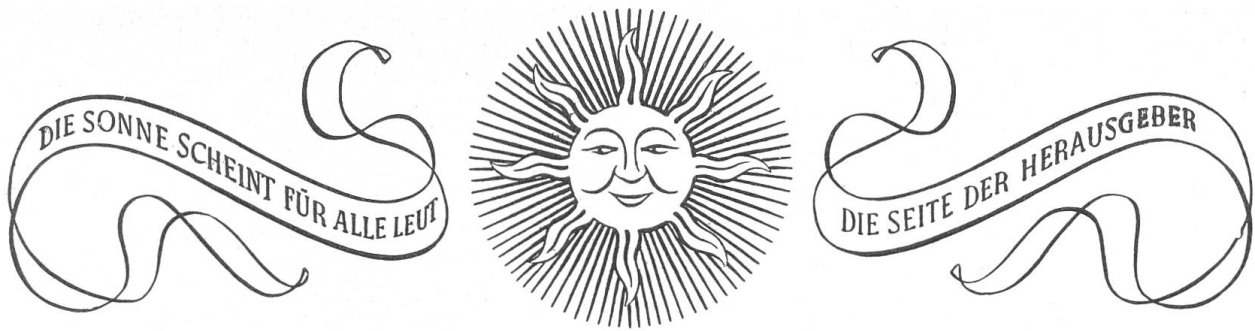
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DA sieht man sie wieder an den Wirtshaus-tischen der Ausflugsziele und auf den Hotelterrassen am Meer und im Gebirge über ihren Heimatgrüßen schwitzen. Die Ferienzeit ist zugleich die Hochsaison der Postkartenindustrie. Besonders Gewissenhafte haben von zu Hause eine umsichtig zusammengestellte Adressenliste mitgebracht, um ja keine Verwandten, Freunde oder Bekannten zu vergessen. Manche setzen sich gleich am ersten Tag hinter ihre Schreibepflicht; sie wollen es sich ersparen, während der ganzen Ferien an diese denken zu müssen. Andere rafften sich erst im letzten Augenblick, knapp vor der Abreise, auf. Es sind jene Karten, die meistens nach der Rückkehr der Absender eintreffen.

AUCH in dem, was auf die Karten zu stehen kommt, bestehen Unterschiede. Ausnahmen strengen sich an, jedem etwas Besonderes mitzuteilen. Andere machen sich die Sache leichter und begnügen sich bei allen Empfängern mit dem gleichen Text, oder lassen außer dem Namen mit den Worten «Herzliche Feriengrüße» das Bild allein sprechen. Aber für die allermeisten bedeutet selbst dieser bescheidene schriftliche Aufwand mehr Mühe als Vergnügen.

DIE Übung im schriftlichen Ausdruck persönlicher Gefühle schwindet eben von Jahr zu Jahr. Wenn es so weiter geht, wird die Literaturgattung veröffentlichter Briefwechsel aussterben. Selbst Liebespaare ersetzen heute, wenn sie nicht allzu weit auseinander wohnen,

den Brief durch das Telefongespräch. Es ist so viel bequemer und erspart erst noch das Warten auf eine Antwort, die erst nach Tagen, oder vielleicht gar nie erfolgt.

DAMIT sei nichts gegen die Drahtverbindung gesagt. Gerade jene Neigung – sie wird vor allem von Frauen gepflegt – Freunde auch dann einmal anzurufen, wenn sie eigentlich weder etwas Bestimmtes zu sagen noch zu fragen haben, halten wir für einen löblichen Ausbruch aus dem Teufelskreis der Zweckmäßigkeit, in den wir Zeitgenossen uns mehr und mehr einbeziehen lassen.

ABER auch die Postkartengrüße, die nun wieder zu Hunderttausenden zum Versand kommen werden, wollen wir nicht verachten, selbst wenn wir wohl wissen, daß diese vom Absender im Augenblick des Schreibens eher als lästige Pflicht empfunden wurden. Das Mechanische und Routinemäßige, das den Postkarten in der Tat anhaftet, darf uns nicht über das Wichtigere hinwegtäuschen, daß diese dennoch Zeichen der Verbundenheit sind. Sie gehören zu den viel zu wenig benützten Gelegenheiten der kleinen Aufmerksamkeiten von Mensch zu Mensch.

SOGAR wenn ein solcher Kartengruß bloß einen Namen aufweist, bleibt es doch für den Empfänger schön, sich vorzustellen, daß es dem Absender zur Zeit gewiß wohl ergeht, und er unser dabei in Freundlichkeit gedenkt.